

Reader

für den Workshop mit Ulrich Duchrow in Emden, Samstag, den 23.9.2017
10-15.00 Uhr, vhs-emden,
An der Berufsschule 3, 26721 Emden

zum Thema

"Die Reformation heute radikalisieren"

1. Seminareinheit:

**"Von Luthers Schriften gegen Juden und Muslime zur
interreligiösen Solidarität für Gerechtigkeit"**

2. Seminareinheit

„Vom Bauernkrieg zur Solidarität der Kirche mit den (heutigen) Bauern“

Inhalt

1. Seminareinheit:

"Von Luthers Schriften gegen Juden und Muslime zur interreligiösen Solidarität für Gerechtigkeit"	4
Luther, Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei.	5
Luther, Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei	6
Luther, Von den Juden und ihren Lügen	7

2. Seminareinheit

„Vom Bauernkrieg zur Solidarität der Kirche mit den Bauern“	15
--	-----------

1. Seminareinheit:

"Von Luthers Schriften gegen Juden und Muslime zur interreligiösen Solidarität für Gerechtigkeit"

Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. (1523 WA 11, 265ff.)

[Röm. 13, 1] So sprichstu: hatt doch Paulus Ro: .13. gesagt, *Eyn igliche seele solle der gewalt und uberkeyt unterthan seyn.* Und Petrus spricht, *Wyr sollen aller menschlicher ordnung unterthan seyn.* Antwortt: Da kompstu recht. Denn die spruech dienen fur mich. Sanct Paulus redet von der uberkeytt unnd gewallt. Nu hastu itzt gehoeret, **Das uber seele niemandt kan gewallt haben denn Gott.** So muß yhe Sanct Paulus von keynem gehorsam sagen kunden denn da die gewallt seyn kan. Darauß folget, das er redet nicht von glawben, das weltliche gewallt nicht solle haben den glawben zû gepieten, [Seite 266] ßondernn von eusserlichen guettern, die selben zû ordenen unnd zû regirn auff erden. Das geben auch seyne wortt deutlich unnd klar, da er beyde der gewallt und gehorsam das zill steckt unnd spricht: *Gebt yderman das seyne, Schos des der schos, zoll des der zoll, ehre des die ehre, furcht des die furcht ist.* Sihe da, weltlich gehorsam und gewallt gehet nur uber schos, zoll, ehre, furcht eußerlich. Item da er spricht: *‘Die gewallt ist nicht zû furchten den gûtten, sondern den boesen wercken’*, beschrenckt er aber die gewalt, das sie nicht glawben odder Gottis wortt, sondern boeße werck meystern soll.

Das will auch Sanct Peter, da er spricht *‘Menschlicher ordnung’*. Nun kan yhe menschlich ordnung sich nicht strecken ynn den hymel unnd uber die seele, sondern nur auff erden, auff den eusserlichen wandel der menschen unternander, da menschen sehenn, erkennen, richtenn, urteylen, straffen unnd erredten kundenn.

Das alles hat auch Christus selbs seyn unterscheyden und kurtz gefasset, [Matth. 22, 21] da er spricht *Matt: .22. ‘Gebt dem Keyßer, was des Keyßers ist, und Gott, was Gottis ist’*. Wenn nu keyßerlich gewalt sich streckete ynn Gottis reych und gewallt und nicht eyn sonders were, solt ers nicht also unterscheyden haben. Denn wie gesagt ist, die seele ist nicht unter Keyßers gewalt, Er kan sie wider leren noch furen, widder toedten noch lebendig machen, widder binden noch loeßen, widder richten noch urteylen, widder hallten noch lassen, wilchs doch seyn mueste, wo er gewalt hett uber sie zû gepieten und gesetz zû legen. Sondern uber leyb, gûtt und ehre hat er wol solchs zû thun, Denn solchs ist unter seyner gewallt.....

(folgen Schriftbeweise: [Ps. 115, 16] [Apg. 5, 29] [Seite 267])

Wenn nu deyn furst oder weltlicher herr dyr gepeut, mit dem Bapst zû hallten, sonst oder so zû glewben, oder gepeutt dyr buecher von dyr zû thun, solltu also sagen: *‘Es gepuertt Lucifer nicht, neben Gott zû sitzen. Lieber herr, ich bynn euch schuldig zû gehorchen mit leyb unnd gûtt, gepietet myr nach ewr gewalt maß auff erden, so will ich folgen. Heysst yhr aber mich glewben unnd buecher von myr thun, so will ich nicht gehorchen. Denn da seyt yhr eyn tyrann unnd greyfft zû hoch, gepietet, da yhr widder recht noch macht habt &c.’* Nympt er dyr drueber deyn gûtt unnd strafft solchen ungehorsam, selig bistu unnd danck Gott, das du wirdig bist umb gotlichs worts willen zû leyden, laß yhn nur toben den narren, Er wirtt seyner richter wol finden. Denn ich sage dyr, wo du yhm nicht widdersprichst und gibst yhm raum, das er dyr den glawben odder die buecher nympt, so hastu warlich Gott verleucket.

Als das ich des eyn Exempel gebe: Ynn Meyssen, Beyern und ynn der Marck und andern ortten haben die Tyrannen eyn gepott lassen auß gehen, Man solle die newe Testament ynn die empter hyn und her uberantwortten. Hie sollen yhr unterthan albo thun: Nicht eyn blettlin, nicht eyn buchstaben sollen sie uberantwortten bey verlust yhrer seligkeyt. Denn wer es thutt, der ubergibt Christum dem Herodes ynn die hende,.....

Und solt wissen, das von anbegynn der welt gar eyn seltzam vogel ist umb eyn klügen fursten, noch viel seltzamer umb eyn frumen fursten. Sie [Seite 268] sind gemeyniglich die groesten narren odder die ergisten buben auff erden, darumb man sich alltzeytt bey yhn des ergisten versehen und wenig gûts von yhn gewartten muß sonderlich ynn gotlichen sachen, die der seelen heyl belangen. Denn es sind Gottis stockmeyster und hencker, und seyn gotlicher zorn gebraucht yhr, zû straffen die boeßen und eußerlichen fride zû hallten. Die welt ist zû boeße und nicht werd, das sie viel klügen und frumer fursten haben solt. Froesch muessen storck haben.

So sprichstu abermal: Ya weltlich gewallt zwingt nit zû glewben, sondernn weret nur eusserlich, das man die leutt mit falscher lere nicht verfure, wie kundt man sonst den ketzern weren? Antwortt: Das sollen die Bischoff thun, den ist solch ampt befolhen unnd nicht den fursten. Denn ketzerey kan man nymer mehr mitt gewallt weren. Es gehoertt eyn ander griff datzu, unnd ist hie eyn ander streytt unnd handel denn

mit dem schwerd. Gottis wort soll hie streyten, wens das nicht auß richt, ßo wirtts wol unaußgericht bleyben von weltlicher gewallt, ob sie gleych die wellt mit blütt fuellet. Ketzerey ist eyn geystlich ding, das kan man mitt keynem eyßen hawen, mitt keynem fewr verbrennen, mitt keynem wasser ertrencken. Es ist aber alleyn [2. Cor. 10, 4. 5] das Gottis wortt da, das thutts, wie Paulus sagt 2. Cor: .10. 'Unser waffen sind nicht fleyschlich, ßondern mechtig ynn Gott, zû verstoeren allen radt unnd hoehe, so sich widder Gottis erkenntnis auff lehenet, und nemen gefangen allen synn unter den dienst Christi'.

Datzu ist keyn groesser stercke des glawbens unnd der ketzerey, denn wo man on Gottis wortt mitt blosser gewallt da widder handellt. Denn mann [Seite 269] hellts dafur gewißlich, das solche gewallt nicht rechte sach hatt unnd widder recht handele, weyl sie on Gottis wortt feret unnd sich sonst nicht denn mitt blosser gewallt tzû behelffenn weyß, wie die unvernunftigen thiere thun. Denn mann auch ynn weltlichen sachen nicht kan mitt gewallt faren, es sey denn das unrecht zuvor mitt recht ubirwundenn. Wie viel unmueglicher ists, ynn dießen hohen geystlichen sachenn mitt gewallt on recht unnd Gottis wortt handelln? Darumb sihe, wie feyne klûge junckern myr das sind. Sie wollen ketzerey vertreyben unnd greyffen nicht an denn da mit sie den widderpartt nur stercken, sich selb verdecktig unnd yhene rechtfertig machenn. Lieber, willtu ketzerey vertreyben, ßo mustu den griff treffen, das du sie fur allen dingen auß dem hertzen reyssest unnd grundtlich mit willen abwendest. Das wirst du mitt gewallt nicht enden, ßondern nur stercken. Was hilfft dichs denn, ßo du ketzerey ynn dem hertzen sterckest und nur außwendig auff der zungen schwechst und zû liegen dringest? Gottis wortt aber das erleucht die hertzen, unnd damit fallen denn von yhn selb alle ketzerey und yrthum auß dem hertzen.

(Schriftbeweise: [Jes. 11, 4] [Eph. 6, 12] [Hiob 41, 18] Man sihet es auch wol ynn der erfahrung. Denn ob man gleych alle Juden unnd ketzer mit gewallt verbrennet, ßo ist und wirt doch keyner da durch uberwunden noch bekeret.

Doch solche wellt soll solche fursten haben, das yhe kein teyl seynes ampts wartte. Die Bischoff sollen das wortt Gottis lassen ligen unnd die seelen nicht da mit regirn, sondern sollen den weltlichen fursten befelhen, das die selben mitt dem schwerdt daselbs regirn. Widderumb die weltliche fursten sollen wucher, raub, ehbruch, mord und ander boeße werck lassen gehen und selbs treyben, darnach die Bischoffe lassen mit bann brieffen straffen unnd [Seite 270] also den schuch feyn umb keren: Mit eyßen die seelen und Mit brieffen den leyb regirn, Das weltlich fursten geystlich unnd geystliche fursten weltlich regirn. Was hatt der teuffel sonst zû schaffen auff erden denn das er mit seynem volck also gauckele und faßnacht spiel treybe? Das sind unßere Christliche fursten, die den glawben verteydingen und den Tuercken fressen. Ya freylich feyne gesellen, auff die wol zû vertrauen ist, sie werden mit solcher feyner klügheyt etwas außrichten, nemlich das sie den haß stuertzen und land und leutt ynn jamer und nott bringen.

(Schriftbeweise [Ps. 107, 40])....Denn gar wenig fursten sind, die man nicht fur narren odder buben hellt. Das macht, sie beweyßen sich auch also, und der gemeyn man wirtt verstendig, und der fursten plage (die Got contemptum heysst) geweltiglich da her gehet unter dem poffel und gemeynem man, unnd sorge, yhm werde nicht zû weren seyn, die fursten stellen sich denn furstlich unnd fahen widder an mit vernunft und seuberlich zû regirn. Man wirt nicht, man kan nicht, man will nicht ewer tyranny und muttwillen die lenge leyden. Lieben fursten und herrn, da wisset euch nach zû richten, Gott wills nicht lenger haben. Es ist itzt nicht mehr eyn wellt wie vortzeytten, da yhr die leutt wie das willd jagetet und triebet. Darumb lasst ewr frevel unnd gewallt und denckt, das yhr mit recht handellt und lasst Gottis wort seynen gang haben, den es doch haben will, muß und soll und yhrs nicht weren werdet. Ist ketzerey da, die uberwinde man, wie sichs gepuertt, mitt Gottis wortt. Werdet yhr aber viel schwerd zuckens treyben, so sehet zû, das nicht eyner kome, der es euch heysse eynstecken nicht zum gotts namen.

Aus Martin Luther, Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei (1523; WA 11, 315 und 336)

Ich hoff, wenn man mit den Juden freuntlich handelt und aus der heyligen schrift sie seuberlich unterweyßet, es sollten yhr viel rechte Christen werden und widder tzu yhrer vetter, der Propheten unnd Patriarchen glauben treten, davon sie nur weytter geschreckt werden, wenn man yhr ding furwirfft und ßo gar nichts will seyn lassen und handelt nur mit hohmut und verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, also hetten mit uns heyden gehandelt, wie wyr heyden mit den Juden, es were nie keyn Christen unter den heyden worden. Haben sie denn mit uns heyden so bruderlich gehandelt, so sollen wyr widderumb bruderlich mit den Juden handeln, ob wyr etlich bekeren mochten, denn wyr sind auch selb noch nicht alle hynan, schweyg denn hyn uber.

Ob aber die Juden wurd ergern, das wyr unsern Jhesum eyn menschen und doch waren Gott bekennen, wollen wyr mit der zeyt auch krefftiglich aus der schrift bessern. Aber es ist tzum anfang tzu hart, laß sie tzuvor milch saugen und auffs erst dißen menschen Jhesum fur den rechten Messiah erkennen. Darnach sollen sie weyn trincken und auch lernen, wie er warhafftiger Gott sey. Denn sie sind tzu tieff und tzu lange verfurt, das man mus seuberlich mit yhn umbgehen, als denen es ist alltzu seer eyngelbiedet, das Gott nicht muge mensch seyn.

Darumb were meyn bitt und rad, das man seuberlich mit yhn umbgieng und aus der schrift sie unterrichtet, so mochten yhr ettliche herbey komen. Aber nu wyr sie nur mit gewallt treyben und gehen mit lügen teydingen umb, geben yhn schuld, sie müssen Christen blutt haben, das sie nicht stincken, und weys nicht wes des narren wercks mehr ist, das man sie gleich fur hunde hellt, Was sollten wyr guttis an yhn schaffen? Item das man yhn verbeutt, untter uns tzu erbeytten, hantieren und andere menschliche gemeynschafft tzu haben, da mit man sie tzu wuchern treybt, wie sollt sie das bessern?

Will man yhn helffen, so mus man nicht des Bapsts, sonder Christlicher liebe gesetz an yhn uben und sie freuntlich annehmen, mit lassen werben und erbeytten, da mit sie ursach und raum gewynnen, bey und umb uns tzu seyn, unser Christlich lere und leben tzu horen und sehen. Ob ettliche hallstarrig sind, was ligt dran? sind wyr doch auch nicht alle gutte Christen. Hie will ichs dis mall lassen bleyben, bis ich sehe, was ich gewirckt habe. Gott gebe uns allen seyne gnade. AMEN.

Von den Juden und ihren Lügen (1543, WA 53)

Mart. Luth. D.

(S. 418) Jch hatte mir wol furgenomen, nichts mehr, weder von den Jueden noch wider die Jueden zuschreiben. Aber weil ich erfahren, das die Elenden, heillosen leute nicht auffhoeren, auch uns, das ist die Christen, an sich zu locken, Hab ich dis Buechlin lassen ausgehen, Damit ich unter denen erfunden werde, die solchem gifftigen furnemen der Jueden widerstand gethan und **die Christen gewarnet haben, sich fur den Jueden zu hueten**. Jch hette nicht gemeint, das ein Christen solt von den Jueden sich lassen nerren, in jr Elend und jamer zu treten. Aber der Teuffel ist der Welt Gott, Und wo Gottes wort nicht ist, hat er gut machen, nicht allein bey den schwachen, Sondern auch bey den starcken. Gott helffe uns, Amen.

[Bl. Aij] Gnnade und Friede im HErrn. Lieber Herr und Guter Freund, **Jch habe eine Schrift empfangen, darinnen ein Juede mit einem Christen gesprech hat, der sich unterstehet, die sprueche der Schrift (So wir fueren fur unsern Glauben, von unserm HErrn Christo und Maria, seiner mutter) zuverkeren und weit anders zudeuten, Damit er meinet, unsers glaubens Grund umbzustossen.**

Darauff gebe ich euch und jm diese antwort. Es ist mein furhaben nicht, das ich wolle mit den Jueden zancken oder von jnen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen, Jch weis das alles vorhin wol. Viel weniger gehe ich damit umb, das ich die Jueden bekeren wolle, Denn das ist ummueglich, Und die zween treffliche Menner, Lyra und Burgensis, haben uns fur hundert und fur zwey hundert jaren neben andern mehr der Jueden unflertigs deuten trewlich beschrieben und fur war statlich verlegt. Noch hilffts bey den Jueden nichts uber all, Und sind jmer fur und fur erger worden. [Seite 418]

Auch weil sie so hart und schlegefaul worden sind, das sie nicht witzig werden wollen, aus der schrecklichen Plage, das sie nu uber vierzehen hundert jar im elende sind und noch kein ende oder bestimpte zeit durch so hefftig ewiges ruffen und schreien zu Gott (als sie meinen) erlangen kuennen. Helffen (sage ich) die schlege nicht, So ists gut zu rechen, das unser reden und deuten viel weniger helffen wird.

Darumb sey ein Christ nur zufrieden und zancke mit den Jueden nicht, Sondern mustu oder wiltu mit jnen reden, so sprich nicht mehr, denn also: **Hoerestu, Juede, Weissestu auch, das Jerusalem und ewer Herrschafft sampt dem Tempel und Priesterthum verstoret ist, nu uber 1460. jar?** Denn dis jar, da wir Christen schreiben von der geburt Christi, 1542., sinds gerade 1468. jar, und geht also ins 1500. jar, das Vespasianus und Titus Jerusalem zustoret haben und die Jueden draus vertrieben. Mit diesem Nueslin las sich die Jueden beissen und disputiren, so lange sie wollen.

Denn solcher **grausamer zorn Gottes** zeigt alzu gnug an, das sie gewislich muessen jrren und unrecht faren, solchs mag ein Kind wol greiffen. Denn so grewlich mus man nicht von Gott halten, das er solt sein eigen Volck so lange, so grewlich, so umbarmhertzig straffen, [Bl. Aijj] Und da zu stil schweigen, weder mit worten noch wercken troesten, kein zeit noch ende stimmen. Wer wolt an solchen Gott gleuben, hoffen oder jn Lieben? **Darumb schleusst dis zornig Werck, das die Jueden, gewislich von Gott verworffen, nicht mehr**

sein Volck sind, Er auch nicht mehr jr Gott sey. Und gehet nach dem spruch [Hosea 1, 9] Hosea .j.: Lo Ammj. Jr seid nicht mein volck, So bin ich nicht ewr Gott• Ja es gehet jnen leider also, und alzu seer und schrecklich. Sie muegen deuten, wie sie wollen, So sehen wir das werck fur augen, das treugt uns nicht.....

(S. 419) So wollen wir nu, unsern Glauben zu stercken, der Jueden etliche grobe thorheit in jrem glauben und auslegung der Schriffth handeln, weil sie so gifftig unsern Glauben lestern, kompts jrgent einem Jueden zur besserung, das er sich scheme, ists deste besser. Wir reden jtz [Bl. A 4] nicht mit den Jueden, Sondern von den Jueden und von jrem thun, das unser Deutschen auch wissen muegen.....

(S. 420) Dazu, das jre rasend, tol und toericht unsinnigkeit volkomen sey, ***Rhuenen sie und dancken Gott, Erstlich dafur, Das sie Menschen und nicht Thier sind geschaffen, Zum andern, Das sie Jsrael und nicht Goijm (Heiden) sind, Zum dritten, das sie Menner und nicht weiber sind*** geschaffen.

(522) **Was wollen wir Christen nu thun mit diesem verworffen, verdampften Volck der Jueden?** Zu leiden ists uns nicht, nach dem sie bey uns sind, und wir solch liegen, lestern und fluchen von jnen wissen, damit wir uns nicht teilhaftig machen aller jrer luegen, flueche und lesterung. So koennen wir [Jer. 4, 4] das unleschliche feur Goettlichs zorns (wie die Propheten sagen) nicht lesschen, noch die Jueden bekeren. Wir muessen mit gebet und Gottes furcht ***eine scharffe barmhertzigkeit uben, ob wir doch etliche aus der flammen und glut erretten kuendten***, Rechen duerffen wir uns nicht, Sie haben die Rache am halse, tausent mal erger, denn wir jnen wuendschen muegen. Jch wil meinen trewen rat geben.

[Seite 523]

Erstlich, das man **jre Synagoga oder Schule mit feur anstecke** und, was nicht verbrennen wil, mit erden uber heuffe und beschuette, das kein Mensch ein stein oder schlacke davon sehe ewiglich. Und solchs sol man thun, unserm Herrn und der Christenheit zu ehren damit Gott sehe, das wir Christen seien und solch oeffentlich liegen, fluchen und lestern seines Sones und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch gewilliget haben. Denn was wir bisher aus unwissenheit geduldet (Jch habs selbs nicht gewust), wird uns Gott verzeihen, Nu wirs aber wissen, und solten darueber, frey fur unser nasen, den Jueden ein solch Haus schuetzen und schirmen, darin sie Christum und uns beliegen, lesteren, fluchen, anspeien und schenden (wie droben gehoeret), Das were eben so viel, als thetten wirs selbs und viel erger, wie man wol weis.

[5. Mose 13, 13ff.] **Moses schreibt Deutero. xij., das, wo eine Stad Abgoetterey triebe, solt man sie mit feur gantz verstoeren und nichts davon behalten.** Und wenn er itzt lebete, So wuerde er der erste sein, der die Jueden Schulen und Heuser [5. Mose 4, 2; 13, 1 (= 12, 32)] anstecket. Denn er hat gar hart gebotten Deute. 4 und 12., Sie sollen nichts [1. Sam. 15, 23] zu noch abthun von seinem Gesetze. Und Samuel sagt .j. Sam. 15., Es sey Abgoetterey, Gott nicht gehorchen. Nu ist der Jueden lere itzt nichts anders, denn eitel zusetze der Rabinen und Abgoetterey des ungehorsams, das Mose gantz unkendlich bey jnen worden ist (wie gesagt), Gleich wie bey uns unter dem Bapstum die Biblia unkendlich worden ist. Das also auch Mosi halben jre Schulen nicht zu leiden sind, den sie eben so wol schenden als uns, Und nicht not ist, das sie zu solcher Abgoetterey eigen, freye Kirchen haben solten.

Zum andern, das man auch jre Heuser des gleichen zebreche und zerstoere, Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in jren Schuelen treiben. Dafur mag man sie etwa unter ein Dach oder Stal thun, wie die Zigeuner, auff das sie wissen, sie seien nicht Herrn in unserm Lande, wie sie rhuenen, Sondern im Elend und gefangen, wie sie on unterlas fur Gott uber uns zeter schreien und klagen.

[Bl. e 4] **Zum dritten, das man jnen neme alle jre Betbuechlin und Thalmudisten, darin solche Abgoetterey, luegen, fluch und lesterung geleret wird.**

Zum vierden, das man jren Rabinen bey leib und leben verbiete, hinfurt zu lernen, Denn solch Ampt haben sie mit allem recht verloren, Weil sie die [5. Mose 17, 10ff.] armen Jueden mit dem Spruch Mosi, Deutero. 17., gefangen halten, da er gebeut, Sie sollen jren Lernern gehorchen bey verlust leibs und seelen, So doch Mose klerlich daselbstbey setzt: Das sie dich lernen nach dem Gesetz des HERRN• Soelchs ubergehen die Boesewichter und brauchen des armen Volcks gehorsam

[Seite 524]

zu jrem mutwillen wider das Gesetz des HERRN, giessen jnen solche gifft, fluch und lesterung ein. Gleich wie uns der Bapst mit dem Spruch Matth. 16.: [Matth. 16, 18] 'Du bist Petrus etc.' gefangen hielt, das wir alles musten gleuben, was er uns fur log und trog aus seinem Teufelskopff, und nicht nach Gottes Wort uns leret, Darueber er das Ampt zu lernen verloren hat.

Zum fuenfften, das man den Jueden das Geleid und Strasse gantz und gar auffhebe, Denn sie haben

nichts auff dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Amptleute noch Hendeler, oder des gleichen sind, Sie sollen da heime bleiben. Ich lasse mir sagen, Es solle ein Reicher Juede itzt auff dem Lande reiten mit zwelff Pferden (der wil ein Kochab werden) und wuchert Fuersten, Herrn, Land und Leute aus, das grosse Herr scheel dazu sehen. Werdet jr Fuersten und Herrn solchen Wucherern nicht die Strasse legen ordenlicher weise, So moecht sich etwa ein Reuterey samlen wider sie, weil sie aus diesem Buechlin lernen werden, was die Jueden sind, und wie man mit jnen umbgehen und jr wesen nicht schuetzen solle. Denn jr solt und kuend sie auch nicht schuetzen, jr wolt denn fur Gott alle jres gewels teilhafftig sein. Was daraus guts komen moechte, das wollet wol bedencken und verkommen.

Zum sechsten, das man jnen den Wucher verbiete und neme jnen alle barschafft und Kleinot an silber und Gold, und lege es beseit zu verwaren. Und ist dis die ursache: Alles, was sie haben (wie droben gesagt), haben sie uns gestolen und geraubt durch jren Wucher, weil sie sonst kein ander narung haben. Soelch Geld solt man dazu brauchen (und nicht anders), wo ein Juede sich ernstlich bekeret, das man jm davon fur die Hand gebe hundert, zwey, drey flo. nach gelegenheit der Person, namit er eine narung fur sein arm Weib und Kindlin anfahen [Bl. f 1] muege, und die alten oder gebrechlichen damit unterhalte, Denn solch boese gewonnen gut verflucht ist, wo mans nicht mit Gottes segen in guten noetigen brauch wendet.

Das sie aber rhuemen, Mose hab jnen erleubt oder geboten zu wuchern [5. Mose 23, 21] an den frembden, Deutero. 23.10 (Sonst haben sie auch keinen buchstaben mehr zum schein fur sich), Darauff ist also zu antworten: Es sind zweierley Jueden oder Jsrael. Die ersten sind, So Mose aus Egypten ins Land Canaan fueret, wie jm Gott befohlen hatte, Den selben gab er sein Gesetze, das sie solten in dem selbigen Lande halten, Nicht weiter, Und das alles, bis das Messia keme. [Seite 525]

Die andern Jueden sind des Keisers Jueden, nicht Moses Jueden. Die haben angefangen zur zeit Pilati, des Landpflegers im Lande Juda. Denn da er [Matth. 27, 22; Joh. 19, 15] sie fragt fur seinem Richtstuel: 'Was sol ich machen mit Jhesu, den man Messia heisst?' Da schrien sie: 'Creutzige jn, Creutzige jn.' 'Er aber sprach: Sol ich ewern Koenig creutzigen? Sie schrien widerumb: Wir haben keinen Koenig, denn den Keiser.' Soelch untergeben dem Keiser hatte jnen Gott nicht geboten, Thetens von sich selber.

Als nu der Keiser schueldigen Gehorsam forderte, streubeten sie sich und setzten sich wider jn, wolten nu nicht Keiserisch sein. Da kam er und visitirt seine Unterthanen und holet sie zu Jerusalem, zerstrewet sie durch sein gantzes Reich, das sie musten gehorsam sein. Von denen sind die itzigen ubrigen hefen der Jueden, von welchen Moses nichts weis, sie selbs von jm auch nichts, denn sie kein passuk oder vers im Mose halten. **Wollen sie nu Moses gesetz geniessen, so muessen sie zuvor wider ins Land Canaan komen Und Moses Jueden werden, sein gebot halten.** Da muegen sie als denn wuchern, wie viel es die frembden von jnen leiden werden. Weil sie aber haussen und Mose ungehorsam sind in frembden Landen unter dem Keiser, sollen sie des Keisers Recht halten und nicht wuchern, bis sie Mose gehorsam werden. Denn Mose gesetz ist noch nie ein schrit weit ausser dem Lande Canaan oder aus dem volck Jsrael komen, Denn er nicht zu den Egyptern, Babylonern oder irgent einem andern Volck mit seinem gesetz gesand ist, on allein zu dem Volck, das er aus Egypten [5. Mose 17, 16; 26, 5] ins Land Canaan bracht, wie er solchs im Deutero. offt selbs anzeucht, Sie sollen solche gebot halten in dem Lande, das sie uber dem Jordan einnemen wuerden.

Zu dem, weil Priesterthum, Gottesdienst, Fuerstenthum, davon am meisten und fast alles [Bl. f ij] Mose gebeut, gefallen ist nu uber 1400. iar, So ists gewis, das sein Gesetz dazu mal aus gewest, auch gefallen und ein ende genomen hat. Darumb sol man diesen Keiserischen Jueden Keisers recht lassen widerfahren, und nicht gestaten, das sie Mosische Jueden sein wollen, welcher nu uber 1400. iar keiner mehr gewest ist.

Zum siebenden, das man den jungen starcken Jueden und Juedin in die hand gebe flegel, axt, karst, spatzen, rocken, spindel, und lasse sie jr brot verdienen [Seite 526] [1. Mose 3, 19] im schweis der nasen, wie Adams kindern auffgelegt ist, Gene. 3. Denn es taug nicht, das sie uns verfluchten Goijm wolten lassen im schweis unsers angesichts erbeiten, und sie, die heiligen Leute, wolten hinter dem Ofen mit faulen tagen, feisten und pompen verzeren, Und drauff rhuemen lesterlich, das sie der Christen herrn weren von unserm schweis, Sondern man mueste jnen das faule schelmen bein aus dem ruecken vertreiben.

Besorgen wir uns aber, das sie uns moechten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Viehe etc. schaden thun, wenn sie uns dienen oder erbeiten solten, weil es wol zu vermuten ist, das solch edle Herr der Welt und giftige, bitter wuerme, keiner erbeit gewonet, gar ungerne sich so hoch demuetigen wuerden unter die verfluchten Goijm, So lasst uns bleiben bey gemeiner klugheit der **andern Nation, als Franckreich, Hispanien, Behemen** etc. und mit jnen rechen, was sie uns abgewuchert, und darnach guetlich geteilet, Sie aber jmer

zum Land ausgetrieben. Denn, wie gehoert, Gottes zorn ist so gros uber sie, das sie durch sanffte barmherzigkeit nur erger und erger, durch scherffe aber wenig besser werden. **Drumb jmer weg mit jnen.**

Ich hoere sagen, **das die Jueden grosse summa geldes geben und damit den Herrschafften nuetze sind.** Ja, wo von geben sie es? Nicht von dem jren, Sondern von der Herrschafft und Unterthanen gueter, Welche sie durch Wucher stelen und rauben. ...

[Seite 527] **Summa**, lieben Fuersten und Herrn, so Jueden unter sich haben, Jst euch solcher mein rat nicht eben, so trifft einen bessern, das jr und wir alle der unleidlichen, teuffelschen Last der Jueden entladen werden, Und nicht fur Gott schueldig und teilhafftig werden alle der luegen, des lesterns, speiens, fluchens, so die rasenden Jueden wider die Person unsers HErrn Jhesu Christi, Seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Oberkeit und unser selbs, so frey und mutwilliglich treiben, keinen schutz noch schirm, noch geleit, noch gemeinschaft sie haben lassen, Auch nicht ewr und ewr Unterthanen geld und gueter, durch den wucher, jnen dazu dienen und helffen lassen. Wir haben zuvor eigener sunde gnug auff uns, noch vom Bapstum her, Thun teglich viel dazu mit allerley undackbarkeit und verachtung seines Worts und aller seiner gnaden, Das nicht not ist, auch diese frembden, schendliche laster der Jueden auff [Bl. f 4] uns zu laden und jnen dennoch geld und gut zu geben. Last uns dencken, das wir nu teglich wider den Tuercken streiten, da wir wol leichterung unser eigen S• de und besserung unsers lebens zu duerffen. Ich wil hie mit mein gewissen gereinigt und entschuedigt haben, als der ichs trewlich hab angezeigt und gewarnet.

Martin Luther, Vom Kriege wider die Türken, (1528) 1529 (WA 30II, 81ff.)

Dem Durchleuchtigen hochgebornen Fuersten und Herrn,
herrn Philipps Landgraven zu Hessen, Graben zu Katzenelbogen,
Zigenhain und Nida, meinem gnedigen Herrn.

Gnad und fride ynn Christo Jhesu unserm Herrn und Heilande. Durchleuchtiger Hochgeborner Furst, Gnediger Herr: Es haben mich wol fur funff iaren ettliche gebeten, zu schreiben vom kriege widder den Tuercken und unser leute dazu vermanen und reitzen. Und itzt, weil eben der Tuerck uns nahe koempt , zwingen mich solchs auch meine freunde zuvolenden, Sonderlich weil ettliche ungeschickte Prediger bey uns Deutschen sind (als ich leider hoere), die dem pobel einbilden, man solle und musse nicht widder die Tuercken kriegen² , Ettliche aber auch so toll sind, das sie leren, Es zyme auch keinem Christen, das weltlich schwerd zu furen odder zu regiern.....

Derhalben mir not sein wil von der sachen zuschreiben auch umb mein selbs und des Euangelij willen, uns zu entschuldigen.

So gefiel mir das auch nicht, das man so treib, hetzt und reizt die Christen und die Fursten, den Tuercken anzugreifen und zu uberziehen, ehe denn wir selbs uns besserten und als die rechten Christen lebeten, Welche alle beide stueck und ein iglichs ynn sonderheit gnugsam ursach ist, allen krieg zu widderraten. Denn das wil ich keinem heiden noch Tuercken raten, schweigedenn eym Christen, das sie angreifen odder krieg anfahen (welchs ist nichts anders denn zu blut vergissen und zu verderben raten), da doch endlich kein glueck bey ist, wie ich auch yn buechlin von kriegsleuten geschrieben habe.¹ So gelinget es auch nymer nicht wol, wenn ein bube den andern straffen und nicht zuvor selbs frum werden wil.

Aber uber alles **bewegte mich, das man unter Christlichem namen widder den Tuercken zu streiten fuer nam,** leret und reizet, gerade als solte unser volck ein heer der Christen heissen widder die Tuercken als widder Christus feinde, Welchs ist stracks widder Christus lere und namen. Widder [Matth. 5, 39] die lere ists, da er spricht, Christen sollen dem ubel nicht widder streben, nicht streiten noch zancken, nicht rechen noch rechten. Widder seinen namen ists, das ynn solchem heer villeicht kaum funff Christen sind und villeicht erger leute fur Gott denn die Tuercken, und wollen dennoch alle den namen Christi fueren, Welchs ist denn die aller groesseste suende, so kein Tuercke thut. Denn es wird Christus name zu suenden und schanden gebraucht und geuehret....

(117) Es mus werlich dieser streit an der busse angefangen seyn und muessen unser wesen bessern odder wir werden umbsonst streiten,...

(120) Zu solchem gebet widder den Turcken sol nu bewegen uns die grosse not. *Denn der Tuercke (wie gesagt) ist ein diener des Teuffels, der nicht allein land und leute verderbet mit dem schwerd (Welchs wir hernach hoeren werden) sondern auch den Christlichen glauben und unsern lieben Herrn Jhesu Christ verwuestet.*

(126) **Summa** wie gesagt ist: Wo der **luegengeist** regirt, da ist der **mordgeist** auch bey, Er kome zum werck

odder werde verhindert. Wird er am werck verhindert, so lacht, lobt und frewet er sich doch, wenn der mord geschicht, und bewilligt zum wenigsten drein, Denn er helt, es sey recht. Aber frume Christen frewen sich keins mordes, auch yhrer feinde unfalls nicht. Weil denn nu des Mahometh Alkoran so ein grosser manchfeltiger luegen geist ist, das er schier nichts lest bleiben der Christlichen warheit: wie solt es anders folgen und ergehen, denn das er auch ein grosser mechtiger² moerder wuerde und alles beides unter dem schein der warheit und gerechtigkeit?

Wie nu die luegen verstoeret den geistlichen stand des glaubens und der warheit, Also verstoeret der mord alle weltliche ordnung, so von Gott eingesetzt ist. Denn es ist nicht mueglich, wo morden und rauben ynn ubung ist, das da ein feine loebliche weltliche ordnung sey. Denn fur krieg und mord können sie des friedes nicht achten noch gewarten, wie man bey den kriegern wol sihet, darumb achten auch die Tuercken des bawens und pflanzens nicht gros.

Das dritte stuecke ist, das des *Mahomeths Alkoran den ehestand nichts acht*, sondern yderman zu gibt weiber zu nemen wie viel er wil.

(127) *Diese drey stuecke hab ich itzt wollen erzelen, welcher ich gewis bin aus dem Alkoran der Tuercken. Denn was ich sonst auch gehoeret habe wil ich nicht erfurbringen, weil ichs nicht kan gewis sein.* Las nu² unter den Tuercken sein etlich Christen, Las sein yhr eigen munche, Las sein etliche erbare leyen: Was kan aber ym regiment und gantzen Tuerckischen wandel und wesen guts sein, weil nach yhrem Alkoran diese drey stueck bey yhn frey regiern, Nemlich *Lugen, Mord, Unehe...*

(129) *Der ander man so widder den Turcken zu streiten gebuert, ist Keyser Karol (odder wer der Keyser ist)* Denn der Turcke greifft seine unterthanen und sein Keyserthum an, welcher schuldig ist die seinen zuverteydingen als eine ordenliche Oberkeit von Gott gesetzt.

Erstlich, so man widder den Turcken [Seite 130] kriegen wil, das man dasselbige thu unter des Keyser gebot, panir und namen.

Zum andern: Solch panier des Keyser und gehorsam sol recht und einfeltig sein, das der Keyser nichts anders sueche denn einfeltiglich das werck und schuld seines *Ampts, seine unterthanen zu schuetzen,....*

(131) Darumb sol man auch dis reitzen und hetzen lassen anstehen, da man den Keiser und Fürsten bisher gereitzt hat zum streit widder die Tuercken als das heubt der Christenheit, als den beschirmer der kirchen und beschuetzer des glaubens, das er solle des Tuercken glauben ausrotten, Und haben also das reitzen und vermanung gegruendet auff der Tuercken bosheit und untugent. Nicht also, Denn der keiser ist nicht das heubt der Christenheit noch beschirmer des Euangelion odder des glaubens.¹ *Die kirche und der glaube muessen einen andern schutzherrn haben denn der Keiser und Koenige sind,*

Aus den 94 Thesen des Projekts (ausführlicher zu lesen im Kairosheft) „Die Reformation radikalieren – provoziert von Bibel und Krise“

62. Die Reformation setzte weiterhin Judentum mit dem Römischen Katholizismus gleich und verurteilte beide als „Gesetzesreligionen“, die Rechtfertigung durch „Gesetzeswerke“ erlangen wollen. Das polare Muster von „Werke oder Gnade und Glaube“, „Evangelium oder Gesetz“, angewandt auf konkrete Personen, hatte eine verhängnisvolle Folgegeschichte in seiner weiteren Auslegung: Es wurde nicht nur antijudaistisch und anti-römisch katholisch gelesen, sondern auch gegen „Schwärmer“, Täufer, Muslime und andere „Häretiker“ gewendet, oft mit tödlichen Konsequenzen.

76. Eine postkoloniale Interpretation der Reformationstheologie fördert ein Projekt der Inkulturation, um zu unterstreichen, dass interreligiöser Dialog ein prophetischer Dialog sein muss. Damit macht sie einen Neuanfang mit der Kritik an solchen Formen von Reformationstheologie, die der Kolonisierung dienen, oder deren Gelehrsamkeit für den Dienst der Mächtigen missbraucht wird.

Dazu kann ergänzend aus den 5 Studienbänden „Die Reformation radikalieren“ für diesen 2. Teil gelesen werden::

Rev. Charles Amjad-Ali, Ph.D., Th.D., Prejudice and its Historical Application:

A Radical Hermeneutic of Luther's Treatment of the Turks (Muslims) and the Jews

und

Craig L. Nesson,

BEYOND LUTHER TO ETHICAL REFORMATION: PEASANTS, ANABAPTISTS, JEWS.

Beides in: DUCHROW, Ulrich/Nesson, Craig (Hg.): *4. Befreiung von Gewalt zum Leben in Frieden/Liberation from Violence for Life in Peace. Band 4 der Reihe "Die Reformation radikalieren"*. Münster: LIT, 2015, 77ff. und 105ff.

Interreligiöse Solidarität für Gerechtigkeit

Biblich gesehen, steht Gott („Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“) nicht gegen andere Religionen, sondern gegen Götzendienst („Mammon“) – auch der eigenen 'Religion', Ex 32 – der Ungerechtigkeit gegen die Armen hervorbringt, vgl. Ps 82

Marc H. Ellis, Holocaust, Christlicher Zionismus und weiter – Eine jüdische Theologie der Befreiung danach

Es ist keine Frage, dass Israel und Juden im Allgemeinen schuldig sind an der Katastrophe, die das palästinensische Volk getroffen hat. Allerdings erlasst die Schuld der Juden im Vergleich zu der der Christenheit, insbesondere in ihrer westlichen Ausprägung, bei der Schaffung von globaler Gewalttätigkeit. Vielleicht liegt das einfach an dem Unterschied in Größe und Macht über die Jahrhunderte. Wie sich gezeigt hat, mögen Juden ebenso gewalttätig und machthungrig („empire-hungry“) sein wie die entsprechenden Christen, aber die historischen Aufzeichnungen reden eine klare Sprache. Christen sollten auf ihren eigenen Machtmissbrauch achten und von diesem Ausgangspunkt eintreten in Kritik und Solidarität mit Juden, die jüdische Macht kritisieren.

Ist dies auch für den Islam der Fall? Jedenfalls gab es in der Geschichte und gibt es heute einen konstantinischen Islam. Es gibt auch gewissenstreue Muslime („muslims of conscience“). Wie Judentum und Christentum enthält auch der Islam Elemente sowohl von Schönheit als auch von Gewalttätigkeit. Dieses Kontinuum teilen sie mit uns ebenso wie den Kampf. Vielleicht sollte man konstantinische Juden, Christen und Muslime als eine Gemeinschaft sehen, versessen auf Macht und Ausbeutung, während gewissenstreue Juden, Christen und Muslime vereint sind als Suchende nach Gerechtigkeit und Mitfühlen. Dann kann die Kritik aller drei religiösen Perspektiven eine innere sein und gleichzeitig die Grenzen überschreiten. Kämpfen nicht alle gewissenstreuen Menschen dieselbe Schlacht innerhalb ihrer Gemeinschaften und außerhalb? Alle gewissenstreuen Menschen sind in gewissem Grade auf der Verliererseite; sie haben Teil an einem Zeugnis, das die Möglichkeit eines alternativen Weges aufzeigt. Feindschaft gegeneinander ist kontraproduktiv; es ist auch falsch und selbstsüchtig, die Unschuld eines „wahren“ Glaubens zu schützen, die in der eigenen Geschichte widerlegt wurde.

„Progressiver Islam : Definition und Erklärung

(Im Oktober 2001 veröffentlichte eine Gruppe von muslimischen TheologInnen in Südafrika eine Erklärung zum „Progressiven Islam“, die die Grundzüge einer muslimischen Befreiungstheologie benennt. Dazu gehörte auch Farid Esack, weiter Altaf Bhimji, Anna Ghonim und Javed Memon)

„Und wir haben die Welt in Wahrheit geschaffen, so dass jedes menschliche Wesen die gerechten Früchte seiner Arbeit ernten und nicht unterdrückt werden soll.“ *Der Koran*

„Durch die gesamte Geschichte hindurch wurde die Liebe zur Macht, zu materiellem Reichtum, dynastischer Herrschaft und Heuchelei im Namen der Religion gerechtfertigt. Und gleichzeitig war das Element, das Menschen zur Achtsamkeit, Freiheit und Rebellion gegen diese inhumanen Systeme aufrief, ebenfalls Religion.“ *Ali Shariati*

Progressiver Islam ist dasjenige Verständnis des Islam und seiner Quellen, das aus der Selbstverpflichtung entsteht und geformt wird, die Gesellschaft zu transformieren – von einer ungerechten, in der Menschen bloße Objekte der Ausbeutung von Regierungen, sozio-ökonomischen Institutionen und ungleichen Beziehungen sind, zu einer gerechten, in der sie Subjekte der Geschichte, Gestalter ihres eigenen Schicksals sein können. Dies alles in dem Bewusstsein, dass sich die gesamte Menschheit auf dem Weg befindet, zu Gott zurückzukehren, und dass das Universum geschaffen wurde als Zeichen der Gegenwart Gottes.

Progressiver Islam bekennt:

1. Gott als das Zentrum

Das Transzendente, Allah, ist ewig Akbar (größer als). Zwar erkennen wir an, dass die gesamte Schöpfung eine Spiegelung von Gottes Gegenwart und Wesen ist, aber wir glauben auch, dass Gott alles übersteigt, was immer man Gott zuschreibt, dass Gott auch größer ist als die Gemeinschaft (der Glaubenden), die unvermeidbar gefangen ist in den Grenzen von Sprache, Klasse, Geschlecht und Kultur.

2. Die Menschen als Familie Gottes

2.1 Jeder Mensch ist Träger des Geistes Gottes und des Mitgefühls (compassion) als eines wesentlichen Elements, das zeigt, wie Gott mit uns umgeht, und als Spiegelung von Gottes Willen für die Menschheit.

„2.2 Während wir alle die Familie Gottes sind, bekräftigen progressive Muslime eine vorrangige Option

für die, die der Koran als „mustad’afun fi’l-ard“ beschreibt, das heißt als diejenigen Personen und Gruppen, die ohne ihre Schuld an den Rand der Gesellschaft gedrängt und sozial, politisch und ökonomisch unterdrückt werden.“

„2.3 Wir progressiven Muslime bekräftigen den Wert verschiedener religiöser Traditionen und spiritueller Pfade als Wege, die Transzendenz zu erreichen. Wir versuchen auch, gemeinsame Sache mit progressiven Kräften in diesen Traditionen zu machen, um für eine Welt zu arbeiten, in der Menschen menschlich sein können.“

„2.4 Dieses Verständnis von Menschheit und die vorrangige Option für die Marginalisierten verpflichtet uns, eine Gestalt des Islam zu finden, in der die sozio-ökonomische, geschlechtsbezogene und ökologische Gerechtigkeit das Herzstück bilden.“

„2.5 Die Menschheit hat – wie inadäquat auch immer – universale Menschenrechte in internationalen Instrumenten wie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und dem 'Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau' ausgearbeitet. Aber in diesem Zusammenhang hat auch jeder und jede von uns Verantwortung zu übernehmen. Diese schließt die Pflichten ein, die wir gegenüber den Individuen und Gemeinschaften haben, welche uns unterstützen, erhalten und durch die wir Personen werden, aber auch die Pflichten gegenüber der Erde, die unsere einzige Wohnung ist, aber auch die aller anderen lebenden Kreaturen, die diese Wohnung mit uns teilen.“

3. Praxis als Weg zur Wahrheit

3.1 Wir glauben, dass der progressive Islam der eigentliche, wahre Teil unserer breiteren islamischen Tradition ist, ein Teil, der oft anderen Tendenzen, die dem Geist des frühen Islam fremd sind, untergeordnet wird. Diese breitere Tradition muss immer wieder kritisch überdacht werden angesichts neuer Einsichten im Blick auf die menschliche Natur, auf wirtschaftliche Beziehungen und soziale Strukturen, um die progressiven Impulse schärfer herauszuarbeiten, die im Islam angelegt sind. Wir glauben auch, dass wir den Islam immer tiefer verstehen und wertschätzen und die Gegenwart Allahs erfahren werden, wenn wir folgendes miteinander verbinden:

- die radikale Herausforderung dessen, was Menschen, die Familie Allahs, entmenschlicht und sie zu Waren und bloßen Objekten reduziert
- sorgfältige Koranreflexion über dieses Engagement
- eine verpflichtende spirituelle Praxis zu unserem eigenen Wohl und der Ehre Allahs
- das Vermeiden aller Praktiken, die unser spirituelles Leben schädigen und die rücksichtslos andere lebende Wesen verletzen und die Zukunft der Erde bedrohen.

„3.2 Als Menschen, die sich der Transformation unserer Gesellschaften und Gemeinschaften verpflichtet fühlen, sind wir uns im Klaren darüber, dass wir bewusst und aufmerksam darauf achten müssen, in welcher Situation und Bewusstseinszustand sich diese befinden. Das bedeutet, dass wir sie mit Weisheit und auf die angemessenste Weise ansprechen werden.“

Progressiver Islam leistet Widerstand gegen

▲ eine Pax Americana, die sich als unvermeidbar darstellt, sowie gegen den ungezügelter Marsch der Globalisierung im Dienst des Marktes. Zwar kann die Globalisierung durchaus für eine weltweite Solidarität zwischen den Marginalisierten („mustad’afun fi’l-ard“) eingesetzt werden, doch als Eckstein des Neokolonialismus und der wirtschaftlichen Ausbeutung muss sie verworfen werden. Dieser Widerstand ist Teil der Vision einer weltweiten sozioökonomischen Gleichheit und Gerechtigkeit.“
die gnadenlose Durchsetzung der Kultur der transnationalen Konzerne und des Konsumdenkens, die die Ausbeutung unserer natürlichen Umwelt, Entwaldung, Zerstörung lokaler Gemeinschaften und des Ökosystems sowie Grausamkeit gegen Tiere zur Folge haben.

▲ Rassismus, Sexismus, Homophobie und alle anderen Formen sozioökonomischer Ungerechtigkeiten sowohl innerhalb wie außerhalb muslimischer Gesellschaften und Gemeinschaften. Diese Ungerechtigkeiten verunglimpfen die Heiligkeit der Menschheit, die ihr verliehen wurde, als Allah (s.o.) den eigenen, göttlichen Geist in den ersten Menschen blies.“

▲ Intoleranz und faschistische Tendenzen, die versuchen, einen absolut gesetzten Mythos in allen religiösen und kulturellen Gemeinschaften durchzusetzen, auch im Islam. Zwar bevorzugen wir eine besondere Form des Islam, die wir „progressiv“ nennen, doch zugleich respektieren wir, dass andere ihr eigenes Verständnis der islamischen Tradition haben mögen, das sich von unserem unterscheidet.“

Hier wird noch einmal auf die hermeneutische Pluralität des Verstehens der Heiligen Schriften

zurückgegriffen, die sich aus der Kontextualität allen Verstehens ergibt. Jeglicher Fundamentalismus wird damit erneut verworfen.

Aus den 94 Thesen:

“Selig sind die Frieden praktizieren“ ... (Mt 5,9)

47. Der Schrei der Opfer ist zu hören, der Schrei derer, die Gewalt erfahren haben – hier besonders der Schrei der Opfer in den gewaltsamen Kämpfen um die Reformation: der Schrei der Bauern, der Täufer (Mennoniten), Juden und Muslime. Zu hören ist aber auch der Schrei derer, die heute Gewalt leiden – der Schrei der Opfer von häuslicher Gewalt, ökonomischer Ausbeutung, Verletzung von Menschenrechten, Ungerechtigkeit gegen die Schöpfung, Imperialismus und Krieg.

Sekundärliteratur: Antworten der Religionen auf die entstehende Geldwirtschaft: in Ulrich Duchrow, Gieriges Geld, http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~n30/?page=pub_download&lang=de

2. Seminareinheit

Vom Bauernkrieg zur Solidarität der Kirchen mit den Bauern gegen das Agrobusiness

Zwölf Bauernartikel 1525

**Übertragung aus: Zwölf Artikel und Bundesordnung der Bauern,
Flugschrift "An die versammlung gemayner pawerschafft".**

Traktate aus dem Bauernkrieg von 1525, übertragen von Christoph Engelhard, mit einer Einführung von Peter Blickle über Memmings Rang in der Geschichte der Reformation (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe A Heft 2, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2000

Text: "Dye grundtlichen vnd rechten haupt artickel, aller baurtschafft vnnnd hyndersessen der gaistlichen vnd weltlichen oberkayten, von wo(e)lichen sy sich beschwert vermainen.

Dem christlichen leser fryd vnnnd gnad gottes durch Christum. Es seyn vil wider christen, die yetzund von wegen der versammelten baurtschafft das euangelion zu(o) schmehen vrsach nehmen, sagent, das seyn die frucht des newen euangelions? Nyemant gehorsam seyn, an allen ortten sich empor heben vnd auff po(e)men, mit grossem gewalt zu(o)hauff lauffen vnd sich rotten, gaistlich vnnnd weltliche oberkayten zu(o)reformieren, außzu(o)reytten, ja villeücht gar zu(o) erschlagen? Allen disen gotlosen freuenlichen vrtailern antwurten diese nachgeschribne artickel, Am ersten das sye dise schmach des wort gotes auffheben, zu(o)m andern die vngheorsamikait, ja die empo(e)rung aller bauren christenlich endtschuldigen. Zu(o)m ersten, ist das euangelion nit ain vrsach der empo(e)rungen oder auffru(o)ren, dye weyl es ain rede ist, von Christo, dem verhaissne Messia, welchs wort vnd leben nichts dann liebe, fride, geduldt vnd ainigkaiten lernet. Also das alle die in disen Christum glauben, lieplich, fridlich, gedultig vnd ainig werden. So dann der grund aller artickel der bawren (wie dann klar gesehen wirt), das euangelion zu(o)ho(e)ren vnd dem gemeß zu(o) leben, dahin gericht ist. Wie mügen dann die widerchristen das ewangelion ain ursach der embo(e)rung vnd des vngheorsams nennen? Das aber ettlich widerchristen vnd feynd deß euangelij wider so(e)lliche anmu(o)ttung vnd begerung sich lonen vnd auffbo(e)men, ist das euangelion nit vr-sach, sonder der teüfel, der schedlichst feynd deß ewangelij, der solches durch den vnglauben in den seynen erweckt. Hye mitte das, das wort gotes (liebe, fryd, vnd ainigkait lernent) vndergetruckt vnd wegkgenommen wurde. || Zu(o)m andern dann klar lauter volget, das dye bawren in jren artickeln solches euangelion zu(o)r leer vnd leben begerendt, nit mügen vngheorsam, auffru(e)rlich genennt werden. Ob aber got die pauren (nach seynem wort zu(o) leben a(e)ngstlich ru(o)ffent) erho(e)ren will, wer will den willen gotes tadlen? Wer will in sein gericht greyffen? Ja wer will seiner mayestet wyderstreben? Hat er die kinder Israhel, zu(o) jm schreyendt, erho(e)ret vnd auß der hand pharaonis erlediget? Mag er nit noch heut die seynen erretten? Ja, er wirts erretten! Vnd in ainer kürtz! Derhalben christlicher leser, solliche nachvolgendt artickel lyse mit fleyß, vnd nach mals vrtail. ||

Hye nachvolgent die artickel.

Der erst artickel: Zum ersten ist vnser diemu(e)ttig bytt vnd beger, auch vnser aller will vnd maynung, das wir nun fürohin gewalt vnd macht wo(e)llen haben, ain gantze gemain sol ain pfarer selbs erwo(e)len vnd kyesen. Auch gewalt haben, den selbigen wider zu(o)entsetzen, wann er sich vngepürlich hielt. Der selbig erwo(e)lt pfarer soll vns das hailig euangeli lauter vnd klar predigen one allen menschlichen zu(o)satz, leer vnd gebot, dann vns den waren glauben stetz verkündigen, geyt vns ain vrsach got vnd sein gnad zu(o) bitten, vnns den selbygen waren glawben einbylden vnd in vns bestetten. Dann wann seyn genad in vnß nit eingepyldet wirt, so bleyben wir stetz fleysch vnd blu(o)t, das dann nichts nutz ist, wie kla(e)rlich in der geschriff stat, das wir allain durch den waren glauben zu(o) got kommen künden, vnd allain durch seyn barmhertzigkait sa(e)lig mu(e)ssen werden. Darumb ist vns ain so(e)llicher vorgeer vnd pfarer von no(e)tten, vnd in dieser gestalt in der geschriff gegrindt.

Der ander artickel: Zu(o)m andern, nach dem der recht zehat auff gesetzt ist im alten testament vnd im neuen als erfüllt, nichts destminder wo(e)llen wir den rechten korn zehat gern geben, doch wie sich gebürt. Dem nach man sol in got geben vnd den seynen mitaylen, gebürt es ainem pfarer, so klar das wort gots verkindt. Seyen wir des willen hinfüro disen zehat vnser kirch bro(e)pst, so dan ain gemain setzt, || sollen einsemeln vnd eynnemen, daruon ainem pfarer, so von ainer gantzen gemain erwo(e)lt wirt, seyn zymlich gnu(o)gsam auffenthalt geben, jm vnd den seynen, nach erkantnus ainer gantzen gmain. Vnnnd was über bleybt sol man (armen dürfftigen, so im selben dorff verhanden seynd) mittailen, nach gestalt der sach vnd erkantnus ainer gemain. Was über bleybt, soll man behaltten, ob man raysen mu(e)ßt von lands not wegen. Darmit man kain landts steuer dürff auff den armen man legen, sol manß von disem überschuß außrichten. Auch ob sach were, daz ains oder mer do(e)rffer weren, die den zehenden selbs verkaufft hettent auß ettlicher not halben, die selbigen so darumb zu(o) zaigen, in der gestalt haben von aynem gantzen dorff, der sol es nit entgelten, sonder wir wellen vns zymmlicher weyß nach gestalt und sach mit im vergleychen, jm sollichs wider mit zymlicher zyl vnd zeyt ablassen. Aber wer von kainem dorff sollichs erkaufft hat vnd jre forfaren jnen selbs solchs zu(o)geaygent haben, wo(e)llen vnd solen vnd seynd jnen nichts weyters schuldig zu(o)geben, alain wie obstat vnsern erwo(e)lten pfarer darmit zu(o) vnderhalten, nachmalen ablesen oder den dürfftigen mittailen, wie die hailig geschryfft innho(e)lt, sy seyen gaistlich oder weltlich. Den klaynen zehat wo(e)llen wir gar nit

geben. Dann got der herr das vich frey dem menschen beschaffen, das wir für ain vnzymlichen zehat schetzen, den die menschen erdicht haben. Darumb wo(e)llen wir jn nit weytter geben.

Der drit artickel: Zu(o)m dritten ist der brauch byßher gewesen, das man vns für jr aigen leüt gehalten haben, wo(e)lchs zu(o) erbarmen ist, angesehen, das vns Christus all mitt seynem kostparlichen plu(e)tvergu(e)ssen erlo(e)ßt vnnd erkaufft hat, Den ll hyrtten gleych alls wol alls den ho(e)chsten, kain außgenommen. Darumb erfindt sich mit der geschryfft, das wir frey seyen vnd wo(e)llen sein. Nit das wir gar frey wo(e)llen seyn, kain oberkait haben wellen. Lernet vnß gott nit, wir sollen in gepotten leben, nit yn freyem fleyschlichen mu(o)twilen, sonder got lieben, jn als vnsern herren jn vnsern nechsten erkennen, vnnd alles das, so wyr auch gern hetten, das vnns got am nachtmal gepotten hat zu(o) ainer letz. Darumb sollen wir nach seinem gepot leben. Zaigt vnd weißt vns diß gepot nit an, das wir der oberkkait nit korsam seyen? Nit allain der oberkait, sunder wir sollen vns gegen jederman diemu(e)tigen, das wir auch geren gegen vnser erwelten vnd gesetzten oberkayt (so vns von got gesetzt) jn allen zimlichen vnd christlichen sachen geren gehorsam sein. Seyen auch onzweyfel, jr werdendt vnß der aigenschafft als war vnnd recht christen geren entlassen oder vns jm euangeli des berichten, das wirß seyen.

Der viert artickel: Zum vierten ist bißher jm brauch gewesen, daß kayn armer man nit gewalt gehabt hatt, das willpret, gefigel oder fisch jn fliessenden wasser nit zu(o) fachen zu(o) gelassen werden, welchs vns gantz vnzymlich vnd vnbru(e)derlich dunckt, sunder aigennützig vnd dem wort gotz nit gemeß sein. Auch in etlichen ortern die oberkait vns das gewild zu(o) trutz vnd mechtigem schaden haben, wil vns das vnser (so got dem menschen zu(o) nutz wachsen hat lassen) die vnuernüfftigen thyer zu(o) vnutz verfretzen mu(e)twiligklich (leyden mu(e)ssen) dar zu(o) stillschweigen, das wider gott vnd dem nechsten ist, Wann als gott der herr den menschen erschu(o)ff, hat er jm gewalt geben vber alle thier, vber den fogel im lufft vnd vber den fisch jm wasser. Darumb ist vnser begeren, wann ainer wasser hette, das ers mit gnu(o)gsamer schriff be- ll weysen mag, das man das wasser vnwyssenlych also erkaufft hette, begeren wir jms nit mit gewalt zu(o) nemen. Sunder man mu(e)st ain christlich eynsehen darynnen haben von wegen bru(o)derlicher lieb, aber wer nit gnu(e)gsam anzaigen darumb kann thon, solß ainer gemayn zymlicher weyß mittailen.

Der funfft artickel: Zum fünfften seyen wir auch beschwert der beholtzung halb. Dann vnserere herschafften habend jnenn die ho(e)ltzer alle allain geaignet, vnd wann der arm man was bedarff, mu(o)ß ers vmb zway geldt kauffen. Ist vnnsere maynung: Was für ho(e)ltzer seyen, es habens geistlich oder weltlich, jnnen, die es nit erkaufft haben, sollen ayner gantzen gemain wider anheim fallen, vnd ainer gemayn zimlicher weiß frey sein, ain yetlichen sein noturfft jnß hauß zu(o) brenen vmb sunst lassen nehmen, auch wann von no(e)ten sein wurde zu(o) zymmern auch vmb sunst nemen, doch mit wissen der, so von der gemain darzu(o) erwelt werden. So aber kains verhanden wer, dann das, so redlich erkaufft ist wordenn, sol man sich mit den selbigen briederlich vnd christelich vergleichen. Wann aber das gu(o)t am anfang auß inen selbs geaygnet wer worden vnd nachmals verkaufft worden, sol man sich vergleichen nach gestalt der sach vnd erkantnuß briederlicher lieb vnd heiliger geschriff.

Der sechst artickel: Zu(o)m sechsten ist vnser hart beschwerung der dyenst halben, wo(e)lche von tag zu(o) tag gemert werden vnd teglich zu(o) nemen, begeren wir, das man ain zimlich ein sechen darein thu(e), vnß der massen nit so hart beschweren, sonder vns gnedig hier jnnen ansechen, wie vnser eltern gedient haben, allain nach laut des wort gots.

Der sybent artickel: Zu(e)m sibenden, das wir hinfüro vns ain herschafft nit weyter wo(e)lle lassen beschweren, sonder wieß ain herschafft zymlicher weiß aim verleycht, also sol erß besitzen laut der verainigung des herren vnd bauren. Der herr soll jn nit weiter zwingen noch dryngen, mer dyenst noch anders vom jm vmb sunst begeren, darmit der baur solych gu(o)tt onbeschwert, also rüeblich brauchen vnd niessen müg. Ob aber des herren dienst von no(e)ttten weren, sol jm der baur willig vnd gehorsam für ander sein, doch zu(e) stund vnd zeyt, das dem bauren nit zu(o) nachtail dyen, vnnd jme vmb aynen zymlichen pffenning denn thu(o)n.

Der achtet artickel: Zu(o)m achten sey wir beschwert, vnd der vil, so gu(e)ter jnnen haben, das die selbigen gu(e)ter die gült nit ertragen kinden vnd die bauren das jr darauff einbiessen vnd verderben, das die herschafft dieselbigen gu(e)ter, erber leüe besichtigen lassen vnd nach der billikayt ain gylt erscho(e)ppf, damit der baur sein arbit nit vmb sunst thye, dann ain yetlicher tagwercker ist seyns lons wirdig.

Der neundt artickel: Zu(o)m neüntem seyen wyr beschwert der grossen frefel, so man stetz new satzung

macht, nit das man vnß strafft nach gestalt der sach, sunder zu(o) zeyten auß grossem neyd vnd zu(o) zeytten auß grossem gunst. Ist vnser maynung, vns bey alter geschribner straff straffen, darnach die sach gehandelt ist, vnd nit nach gunst.

Der zehent artickel: Zu(o)m zehenden sey wir beschwert, das etlich haben jnen zu(e)geaignet wisen, der gleichen ecker, die dann ainer gemain zu(o) geherendt. Dieselbigen werden wir wider zu(e) vnsern gemainen handen nehmen, es sey dann sach, das mans redlich erkaufft hab. Wann mans aber vnbillycher weyß erkaufft het, sol man sich gu(e)tlich vnnd briederlich mit ainander vergleychen nach gestalt der sach.

Der aylfft artickel: Zu(o)m ailften wellen wir den brauch genant den todt fall gantz vnd gar abthu(e)n haben. Den nimmer leiden noch gestatten, das man witwen, waisen das jr wider got vnd eeren, also schentlich nemen, berauben sol, wie es an vil ortten (menigerlay gestalt) geschehen ist, vnd von den, so sy besitzen vnd beschirmen solten, hand sy vns geschunden vnnd geschaben, vnd wann sy wenig fu(o)g hettendt gehabt, hettendt diß gar genomen, das got nit mer leiden wyl, sunder sol gantz absein, kain mensch nichts hinfiro schuldig sein zu(o) geben, weder wenig noch vyl.

Aus: Martin Luther (WA 18, 279ff.)

“Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben”

An die Fürsten und Herrn.

Erstlich muegen wir niemand auff erden dancken solchs unrads und auffruhrs, denn euch Fürsten und herrn, sonderlich euch, blinden Bisschoffen und tollen Pfaffen und Muenchen, die yhr, noch heuttigs tages verstockt, nicht auff hoeret zu toben und wueten widder das heilige Euangelion, ob yhr gleich wisset, das es recht ist und auch nicht widderlegen kuendet, Dazu ym weltlichen regiment nicht mehr thut, denn das yhr schindet und schatzt, ewern pracht und hohmut zu furen, bis der arme gemeine man nicht kan noch mag lenger ertragen. Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet yhr, yhr sitzt so feste ym Satel, man werde euch nicht muegen ausheben, Solche sicherheyt und verstockte vermessenheyt wird euch den halls brechen, das werdet yhr sehen. Ich habs euch zuvor viel mal verkuendigt, yhr solltet euch hüten fur [Ps. 107, 40] dem spruch Psalm 104: ‘Effundit contemptum super principes, Er schuettet verachtung uber die Fuersten.’ Yhr ringet darnach und woellet auff den kopff geschlagen seyn, da hilfft keyn warnen noch vermanen fur. ...

Es sind nicht bawren, lieben herren, die sich widder euch setzen, Gott ists selber, der setzt sich widder euch, heymzusuchen ewer wueterey.

Sie haben zwolff artickel gestellet, unter wilchen etliche so billich und recht sind, das sie euch fur Gott und der wellt den glimpff nemen und den [Ps. 107, 40] Psalmen war machen, das sie verachtunge schuetten ueber die Fuersten...

An die Bawrschafft.

Ihr habt bisher, lieben freunde, vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leider allzu war und gewiß, das die *Fuersten und herrn*, [Seite 300b] so das Euangelion zu predigen verbieten und die leute so untreglich beschweren, werd sind und wol *verdienet haben, das sie Gott vom stul stuertze*, alls die widder Gott und menschen sich hoechlich versuendigen, sie haben auch keyne entschuldigung, Nichts weniger ist euch auch wol fuerzusehen, das yhr ewer sachen mit gutem gewissen und recht fuernemet, Denn *wo yhr gut gewissen habt, so ist bey euch das troestliche vorteil, das euch Gott wird [Bl. B ija] beystehen* und hyndurch helfen, Und ob yhr gleich eyne zeyt lang unterleget odder drueber den todt lidet, so gewuennet yhr doch zu letzt, und wuerde die seele ewiglich mit allen heyligen erhallten. *Habt yhrs aber nicht recht noch gut gewissen, so muesset yhr unterligen*, Und ob yhr schon zeitlich gewuennet und alle Fuersten erschluaget, doch zu letztst ewiglich an leyb und seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu schertzen, Es gillt leib und seele ewiglich auff ewer seitten, Und ist am meysten des war zu nemen und mit allem ernst drauff zu sehen, nicht alleyn wie mechtig yhr seit, und wie gros unrecht ihene haben, sondern wie gut recht und gewissen yhr habt.

Derhalben ist meyne freundliche, bruederliche bitte, lieben herrn und [Seite 301b] [(Manuskript.)] 301a brueder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht, und glaubt nicht allerley geistern und predigern...

Erstlich, lieben brueder, yhr fueret den namen Gottes und nennet euch eyne Christliche rotte odder

vereynigung und gebt fur, yhr woellet nach dem goettlichen recht faren und handeln. ...

Zum andern, Das yhr aber die seyt, die Gottes namen unnuetzlich fueren und schenden, ist leicht[Bl. Biija]lich zu beweysen, Und das euch darumb zu letzt alles unglueck begegen werde, ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht Gottes wort und spricht durch den mund Christi: 'Wer [Matth. 26, 52] das schwerd nimpt, der soll durchs schwerd umbkomen', das ist ia nicht anders, denn das niemand soll mit eigenem frevel sich der gewallt unterwinden, [Seite 303b]...

Zum dritten, Ja sprecht yhr, die oberkeit ist zu boese und unleidlich, Denn sie das Euangelion uns nicht lassen woellen und drucken uns allzu hart ynn zeytlicher guter beschwerung uns verderben uns also an leyb und seele. Antworte ich: Das die oberkeit boese und unrecht ist, entschuldigt keyn rotterey noch auffrur, Denn die bosheyt zu straffen, das gebuert nicht eym iglichen, [Röm. 13, 4] sondern der weltlichen oberkeit, die das schwerd furet. Wie Paulus Ro. 13 [1. Petri 2, 13 ff.] und Petrus 1. Pet. 3 sagt, das sie [Bl. Biijb] zur straff der boesen von Gott verordnet sind. So gibts auch das natuerliche und aller welt recht, das niemand [Seite 304b] 304a solle noch muege seyn eygen richter seyn, noch sich selbs rechen, Denn war ist das sprichwort: Wer widder schlegt, der ist unrecht. Item: wer widder schlegt, [5. Mose 32, 35] macht hadder. Da stympt goettlich recht mit und spricht Deutero. 32: 'Die rache ist meyn, ich will vergelten', spricht der HERRE. Nu muegt yhr ia nicht leucken, das ewer auffrur sich dermassen hellt, das yhr euch selbs zu richter macht und euch selbs rechen und kein unrecht leyden woellt, Das ist nicht allein widder Christlich recht und Euangelion, sondern auch widder natuerlich recht und alle billickeyt.....

Das sage ich alles, meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das yhr euch ynn dieser sachen eussert des Christlichen namens und rhumes des [Seite 314b] [(Manuskript.)] 314a Christlichen rechtes, Denn habt recht, wie hoch yhr woellet, so gebuert keynem Christen zu rechten noch zu fechten, sondern unrecht zu leyden und das ubel [1. Kor. 6, 5 ff.] zu dulden, da wird nicht anders aus...

Nicht das ich damit die oberkeit ynn yhrem untreglichem unrecht, so yhr leydet, rechtfertigen odder verteydigen woelle, Sie sind und thun grewlich unrecht, das bekenne ich, Sondern das will ich: Wo yhr euch beydes teyls nicht woellet lassen weysen und, da Gott fur sey, aneynander setzet und treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden sollen, sondern, wie sonst der welt laufft nach, eyn volck mit dem andern streytet und, wie man spricht, Das Gott eynen buben mit dem andern straffet....
Vermanung beyde an die Oberkeit und Bawrschafft.

Weyl nu, lieben herren, auff beyden seyten nichts Christlichs ist, auch keyne Christliche sache zwisschen euch schwebt, sondern beyde, herrn und bawrschafft, umb Heydenisch odder weltlich recht und unrecht und umb zeytlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seyten wider Gott handelt und unter seynem zorn stehet, wie yhr gehoert habt, So lasst euch umb Gottes willen sagen und raten und greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht und nicht mit gewallt noch mit streyt, Auff das yhr nicht eyn unendlich blutvergiessen anrichtet ynn Deutschen landen. Denn weyl yhr beydes teyls unrecht seyt und dazu euch selbs noch rechen und schuetzen woellet, werdet yhr euch zu beyden seyten verderben, und wird Gott eynen buben mit dem andern steuppen.....

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem Adel etliche Graffen und herrn, aus den Stedten etliche rads herrn erwelete und die sachen liessen [Seite 333b] [(Manuskript.)] 333a freundlicher weyse handeln und stillen, Das yhr herren ewern steyffen mut herunter liesset, wilchen yhr doch muesset zu letzt lassen, yhr woellet oder woellet nicht, und wicket eyn wenig von ewr tyranney und unterdrueckunge, das der arme man auch lufft und raum gewuene zu leben. Widderumb die bawren sich auch weysen liessen und etlich artickel, die zu viel und zu hoch greyffen, ubergeben und faren liessen, Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn Christlicher weyse gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten und vertragen gestillet werde.

Luther, Widder die stürmenden Bauern (1525) WA 18, 357ff.)

[Seite 357] Im vorigen buchlin thurste ich die bauren nicht urteylen, weyl sie sich zu recht und besser unterricht erbotten, Wie denn Christus gepeut, man solle nicht urteylen, [Matth. 7, 1] Matt. 7. Aber ehe denn ich mich umbsihe, faren sie furt und greyffen mit der faust dreyn, mit vergessen yhrs erbietens, rauben und toben und thun wie die rasenden hunde, Dabey man nu wol sihet, was sie ynn yhrem falschen synn gehabt haben, und das eyttel erlogen ding sey gewesen, was sie unter dem namen des Euangeli ynn den zwelff artickeln haben furgewendet, Kurtz umb, eyttel teuffels werck treyben sie, Und ynn sonderheyt ists der ertzteuffel, der zu Moelhusen regirt und nichts denn [Bl. E 4] raub, mord, blutvergissen anricht, wie denn Christus [Joh. 8, 41] Johan. viij. von yhm sagt, das er sey eyn morder von anbegynn. Nu denn sich solche bawrn und elende leute verfuren lassen und anders thun, denn sie geredt haben, mus ich auch anders von

yhnen schreyben und erstlich yhre sunde fur yhre augen stellen, wie Gott Esaia und Ezechiel befelht, ob sich etlich erkennen wollten, Und darnach *der weltlichen oberkeyt gewissen, wie sie sich hyrynnen hallten sollen, unterrichten.*

Dreyerley *grewliche sunden widder Gott und menschen* laden dise bawrn auff sich, dar an sie den todt verdienet haben an leybe und seele manichfeltiglich: Zum ersten, das sie *yhrer oberkeyt trew und hulde geschworen haben*, unterthenig [Luk. 20, 25] und gehorsam zu seyn, wie solchs Gott gebeut, da er spricht: 'Gebt [Röm. 13, 1] dem Keyser, was des Keyzers ist.' Und Ro. 13: 'Iderman sey der oberkeyt unterthan' &c.. Weyl sie aber disen gehorsam brechen mutwilliglich und mit frevel und dazu sich widder yhre herren setzen, haben sie da mit verwirckt leyb und seel, als die trewlose, meynedyge, lughafftigen, ungehorsamen buben [Röm. 13, 2] und bosen pflegen zu thun, darumb auch S. Paulus Ro. 13. eyn solch urteyl uber sie fellet: 'Wilche der gewalt widder streben, die werden eyn gericht [Seite 358] uber sich uberkomen, Wilcher spruch auch die bawrn endlich treffen wird, es geschehe kurz odder lange, denn Gott will trew und pflicht gehalten haben.

Zum andern, das sie *auffrur anrichten, rauben und plundern mit frevel kloster und schlosser*, die nicht yhr sind, da mit sie, als die offentlichen strassen reuber und morder alleyne wol zwyffeltig den tod an leib und seele verschulden, Auch eyn auffrurischer mensch, den man des bezeugen kan, schon ynn Gotts und Keyserlicher acht ist, das, *wer am ersten kan und mag den selben erwurgen, recht und wol thut, Denn uber eynen offentlichen auffrurigen ist eyn iglicher mensch beyde ober richter und scharffrichter*, gleich als wenn eyn feur angehet, wer am ersten kan leschen, der ist Der best, denn auffrur ist nicht eyn schlechter mord, sondern wie eyn gros feur, das eyn land anzundet und verwustet, also *bringt auffrur mit sich eyn land vol mords, blutvergissen und macht widwen und weysen und verstoret alles, wie das allergrossest ungluck.* Drumb sol hie zuschmeysen, wurgen und stechen heymlich odder offentlig, wer da kan, und gedencken, das nicht gifftigers, schedlichers, teuffelischers seyn kan, denn eyn auffrurischer mensch, gleich als wenn man eynen tolln hund todschlahen mus, schlegstu nicht, so schlegt er dich und eyn gantz land mit dyr.

Zum dritten, das sie solche schreckliche, *grewliche sunde mit dem Euangelio decken*, nennen sich Christliche bruder, nemen eyd und hulde und zwingen die leutte, zu solchen greweln mit yhnen zu halten, da mit sie die aller grosten Gottslesterer und schender seynes heyligen namen werden und ehren und dienen also dem teuffel unter dem scheyn des Euangelij, daran sie wol zehen mal tod verdienen an leib und seele, das ich hesszlicher sunde nie gehoret habe, Und achte auch, das der teuffel den iungsten tag fule, das er solch unerhorte stuck furnympt, als solt er [Bl. F 1] sagen: Es ist das letzte, drumb soll es das ergste seyn, und will die grundsuppe rüren und den boden gar austossen, Got woelle yhm weren. Da sihe, wilch eyn mechtiger fuerst der *teuffel* ist, wie er die welt ynn henden hat und ynneynander mengen kan, Der so bald so viel tausent bawrn fangen, verführen, verblenden, verstocken und empoeren kan und mit yhn machen, was seyn aller wuetigester grym fur nympt.

[1. Mose 1. 2] Es hilfft auch die bawrn nicht, das sie furgeben, Gene. 1. und .2. *seyen alle ding frey und gemeyne geschaffen, und das wyr alle gleych getaufft* sind. Denn ym newen Testament hellt und gillt Moses nicht, Sondern da steht unser meyster Christus und wirfft uns mit leyb und gut unter den Keyser [Luk. 20. 25] und weltlich recht, da er spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keyzers ist.' So [Seite 359] [Röm. 13, 1] spricht *auch Paulus* Ro. 12. zu allen getaufften Christen: 'Yderman sey [1. Petri 2, 13] der gewalt unterthan.' Und Petrus: 'Seyt unterthan aller menschlicher ordnung.' Dieser lere Christi sind wyr schuldig zu geleben, wie der vater [Matth. 17, 5] vom hymel gebeut und sagt: 'Dis ist meyn lieber son, den hoeret.' Denn *die tauffe macht nicht leyb und gut frey, sondern die seelen.* Auch macht das Euangelion nicht die gueter gemeyn, on alleyne, wilche solchs williglich von [Apg. 4, 33 ff.] yhn selbs thun woellen, wie die Aposteln und Jünger Act. 4. thetten, wilche nicht die frembden gueter Pilatis und Herodis gemeyn zu seyn fodderten, wie unser unsynnige bawren toben, sonder yhr eygen gueter. Aber unser bawren woellen der andern frembden güter gemeyn haben und yhr eygen fur sich behallten, Das sind myr feyne Christen, Ich meyn, das keyn teuffel mehr ynn der helle sey, sondern allzumal ynn die bawrn sind gefaren. Es ist uber aus und uber alle masse, das wueten.

Weyl denn nu die bawren auff sich laden beyde Gott und menschen und so manchfeltiglich schon *des tods an leyb und seele schuldig sind* und keyns rechten gestehen noch warten, sondern ymer fort toben, mus ich hie die weltliche oberkeyt unterrichten, wie sie hyrynn mit gutem gewissen faren sollen. Erstlich *der oberkeyt, so da kan und will, on vorgehend erbieten zum recht und billickeit, solche bawrn schlahen und straffen, will ich nicht weren, ob sie gleich das Euangelion nicht leydet*, Denn sie hat des gut recht, Syntemal die bawrn nu

nicht mehr umb das Euangelion fechten, sondern sind öffentlich worden trewlose, meyneydige, ungehorsame, auffruerische, moerder, reuber, gottstlesterer, wilche auch Heydenissche oberkeyt zu straffen recht und macht hat, ia dazu schuldig ist, solche buben zu straffen, Denn darumb [Röm. 13, 4] tregt sie das schwerd und ist Gotts dieneryn uber den, so ubels thut Ro. 13.

Aber die oberkeyt, so Christlich ist, und das Euangelion leydet, der halben auch die bawren keynen scheyn widder sie haben, *soll hie mit furchten handeln*, Und zum ersten die sachen Gott heym geben und bekennen, *das wyr solchs wol verdienet haben*, Dazu besorgen, das Gott villeicht den teuffel also errege zu gemeyner straffe Deutschs lands. Darnach demütiglich bitten widder den teuffel umb huelffe, Denn wyr fechten hie nicht alleyne widder blut und fleysch, sondern widder die geystlichen boesewicht ynn der lufft, wilche mit gebet müssen angriffen werden. Wenn nu das hertze so gegen Gott gerichtet ist, das man seynen goetlichen willen lesst wallten, ob er uns woelle odder nicht [Bl. Fij] woelle zu Fürsten und herren haben, soll man sich gegen die tolle bawren zum uberflus (ob sie es wol nicht werd sind) zu recht und gleichem erbieten. *Darnach, wo das nicht helffen will, flux zum schwerd greyffen.*

[Seite 360] Denn eyn Fuerst und herr mus hie dencken, wie er Gottes amptman [Röm. 13, 4] und seyns zorns diener ist Ro. 13, dem das schwerd uber solche buben befolhen ist. Und sich eben so hoch fur Gott versündigt, wo er nicht strafft und weret und seyn ampt nicht volfüret, als wenn eyner moerdet, dem das schwerd nicht befolhen ist, Denn wo er kan und strafft nicht, es sey durch mord odder blutvergiessen, so ist er schuldig an allem mord und ubel, das solche buben begehen, als der da mutwilliglich durch nachlassen seyns Goettlichen befelhs zu lesst solchen buben, yhre bosheit zu uben, so ers wol weren kan und schuldig ist, Darumb ist hie nicht zu schlaffen. Es gillt auch nicht hie gedult odder barmhertzickeyt. Es ist des schwerds und zorns zeyt hie und nicht der gnaden zeyt.

So soll nu die oberkeit hie getrost fort dringen und mit gutem gewissen dreyn schlagen, weyl sie eyne ader regen kan, Denn hie ist das vorteyl, das die bawren boese gewissen und unrechte sachen haben, und wilcher bawr darueber erschlagen wird, mit leyb und seele verluren und ewig des teuffels ist. Aber die oberkeyt hat eyn gut gewissen und rechte sachen und kan zu Gott also sagen mit aller sicherheyt des hertzen: Sihe, meyn Gott, du hasst mich zum Fürsten odder herren gesetzt, daran ich nicht kan zweyffeln, Und hasst myr [Röm. 13, 4] das schwerd befolhen uber die ubelthetter, Rom. 13. Es ist deyn wort und mag nicht liegen, so mus ich solchs ampt bey verlust deyner gnaden ausrichten, so ists auch öffentlich, das diese bawren vielfaltig für dyr und fur der wellt den tod verdienet und myr zu straffen befolhen. Willtu nu mich durch sie lassen toedten und myr die oberkeyt widdernemen und untergehen lassen, wolan, so geschehe deyn wille, So sterbe ich doch und gehe unter ynn deynem goettlichen befelch und wort und werde erfunden ym gehorsam deynes befelhs und meynes ampts. Drumb will ich straffen und schlagen, so lange ich eyne ader regen kan, Du wirst woll richten und machen.

Also kans denn geschehen, das, wer auff der oberkeyt seyten erschlagen wird, eyn rechter merterer fur Gott sey, so er mit solchem gewissen streyt, wie gesagt ist. Denn er geht ynn Goettlichem wort und gehorsam. Widderumb was auff der bawren seyten umbkomt, eyn ewiger hellebrand ist. Denn er füret das schwerd widder Gotts wort und gehorsam und ist eyn teuffels glied. Und obs gleych geschehe, das die bawren oblegen (da Gott fur sey), — Denn Gott sind alle ding möglich, und wyr nicht wissen, ob er vielleicht zum vorlaufft des Juengsten tags, wilcher nicht serne seyn will, woelle durch den [Seite 361] teuffel alle ordnung und oberkeyt zustoeren und die wellt ynn eynen wüsten hauffen werffen — So sterben doch sicher und gehen zu scheitern mit gutem gewissen, die ynn yhrem schwerd ampt funden werden und lassen dem teuffel das welltlich reich und nemen dafur das ewige reich. Soelch wunderliche zeytten sind itzt, das eyn Fürst den hymel mit blutvergissen verdienen kan, bas denn andere mit beten.

Am ende ist noch eyne sache, die billich soll die ober [Bl. F ij] keyt bewegen, Denn die bawren lassen yhn nicht benuegen, das sie des teuffels sind, Sondern zwingen und dringen viel frumer leute, die es ungerne thun, zu yhrem teuffelisschen bunde und machen die selbigen also teylhafftig aller yhrer bosheyt und verdammis, Denn wer mit yhn bewilliget, der fert auch mit yhn zum teuffel und ist schuldig aller ubelthat, die sie begehen und muessens doch thun, weyl sie so schwachs glaubens sind, das sie nicht widder stehen. Denn hundert toedte sollt eyn frumer Christ leyden, ehe er eyn harbreyt ynn der bawren sache bewilliget. O viel merterer kuendten itzt werden durch die blutduerstigen bawren und mord propheten. Nu solcher gefangener unter den bawrn sollten sich die oberkeyt erbarmen, Und wenn sie sonst keyne sache hetten, das schwerd getrost widder die bawren gehen zu lassen, und selbs leib und gut dran zu setzen, so were doch dise uberig gros gnug, das man solche seele, die durch die bawren zu solchem teufflisschen verbündnis gezwungen und

on yhren willen mit yhnen so grewlich suendigen und verdampt muessen werden, errettet und hülffe, Denn solche seelen sind recht ym fegefeuer, ia, ynn der hellen und teuffels banden.

Drumb, lieben herren, loset hie, rettet hie, helfft hie, Erbarmet euch der armen leute, Steche, schlahe, wüрге hie, wer da kan, bleybstu drüber tod, wol dyr, seliglichern tod kanstu nymer mehr uberkomen, Denn du stirbst ynn [Röm. 13, 5 ff.] gehorsam goettlichs worts und befelhs Ro. am 13. und ym dienst der liebe, deynen nehisten zurretten aus der hellen und teuffels banden. So bitte ich nu, flihe von den bawren, wer da kan, alls vom teuffel selbs. Die aber nicht flihen, bitte ich, Gott woellte sie erleuchten und bekeren. Wilche aber nicht zu bekeren sind, Da gebe Gott, das sie keyn glück noch gelingen haben müssen. Hie spreche eyn iglicher frumer Christ Amen. Denn das gepett ist recht und gut und gefellet Gott wol, das weys ich. Dunckt das yemand zu hart, der dencke, das untreglich ist auffruhr, und alle stuende der welt verstoerung zu warten sey.

„Wittenberger Erklärung 2017“ von der 3. Internationalen Konferenz „Die Reformation radikalisieren“

Gerechtigkeit allein! Die Reformation radikalisieren – provoziert von der heutigen Systemkrise

II. Gerechtigkeit durch Ökologisch sensible Landwirtschaft und Landverteilung

„Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Römer 8,22).

Wir glauben, dass Gottes Mission für ein Leben in Fülle alle Christen und Christinnen und alle Kirchen verpflichtet, am ökumenischen Prozess für “Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung” intensiv teilzunehmen. Wenn wir wirklich auf die radikalen Stimmen der Reformation hören wollen, müssen wir aus einem Weltwirtschaftssystem aussteigen, das in Landraub und Naturzerstörung mündet. Das biblische Landverständnis betont die Werte der Subsistenz und kämpft für gesunde Beziehungen zwischen Land und Menschen.

Wir bekennen, dass wir in der Tradition Luthers stehen, der gegen die Bauern die feudal-ständische Ordnung unbiblisch legitimiert hat und dass spätere lutherische Traditionen daraus die falsche Konsequenz gezogen haben, Ökonomie und Politik für eigengesetzlich zu erklären, obwohl Luther das frühkapitalistische Wirtschaftssystem klar verwarf. Wir bekennen, dass sich auf dieser Basis Kirchen später an die Modernisierung, Industrialisierung und finanzielle Spekulation mit der Landwirtschaft angepasst haben und dass die protestantische Arbeitsethik und das spirituelle Interesse an materiellem Erfolg sogar für die ideologische Untermauerung des Kapitalismus sorgten. Kirchen und Theologen vertraten oft eine Ideologie und Theologie der Entwicklung, die das unterstützen.

Wir verwerfen das imperiale hegemoniale System von neoliberaler Politik, Finanzkapitalismus und seinen Modellen des Agrobusiness, das schwere Ungleichheiten in den Beziehungen von Produktion und Handel hervorruft. Die fortdauernde Landentfremdung, Landkonfiszierung und das Verhindern von Subsistenzwirtschaften sind ebenso wie die wachsende Praxis von Monokulturen wirtschaftlicher Missbrauch. Genetisch verändertes Saatgut und der intensive Einsatz von Pestiziden sind extraktive Produktionsmodelle mit hohem Risiko für Menschen und Umwelt.

Wir rufen Kirchen dazu auf, sozial-ökonomische Gerechtigkeit und Umweltgerechtigkeit als Schlüsselaufgaben für ihren Auftrag zu begreifen. Es sind Räume für Reflexion, Auseinandersetzung und Alternativvorschläge aus einer Befreiungsperspektive auf Landwirtschaft und Landnutzung zu schaffen.

Wir verpflichten uns, Seite an Seite mit solchen Bewegungen zu kämpfen, die gesündere Land-Mensch-Beziehungen anstreben, zu helfen, die Agrarpolitik unserer Kirchen und Gesellschaften weiterzuentwickeln und diese Themen in Bildungsprogramme zu integrieren. Dabei sollten die Bemühungen berücksichtigt werden, die UN-Erklärung über die Rechte der Landwirte anzuerkennen und umzusetzen.